

Bilder- buch Denk- mal



Terry, eine der Figuren des Buchs, die man nach der Lektüre gerne persönlich kennenlernen würde.
Ill. von Christine Aebi

Wenn man am Ende der Lektüre den Wunsch verspürt, die illustrierten Figuren eines Bilderbuchs am liebsten persönlich kennenlernen zu dürfen, dann spricht wohl viel dafür, dass es ein gelungenes Buch geworden ist. In den meisten Fällen bleibt dies ein Traum, bei »Mom Chioma« wäre es jedoch möglich gewesen. Und einige Menschen hatten das Glück. Denn dieses Buch ist Linda Nkechi Louis gewidmet, sie kam als junge Frau von Lagos nach Wien, sie trug stets unterschiedliche Socken und sie ist Mom Chioma. Leider ist sie kurz nach ihrem 50. Geburtstag verstorben. Wie sehr sie, fünf Jahre nach ihrem Tod, von ihren Freund_innen vermisst wird, erfährt man anhand der empathischen und zugleich hochgradig ästhetischen Gestaltung des Bilderbuchs. Das betrifft bei dieser Erzählung nicht nur das durchdachte Zusammenspiel von Bild und Text, sondern das Kombinieren von Bild, Text und Text, da es sich um ein zweisprachiges Buch handelt, das weder die textliche Narration und die Illustrationen, noch die englische und die deutsche Sprache einfach parallelschaltet. Einmal erzählt die von langen Schatten und der warmen Abendsonne

geprägte, leerstehende Wohnung, dann Alltagsgegenstände wie der Toaster im »Diaspora-Design«, davor ein bunt bestückter, offener Kleiderschrank, ein anderes Mal illustrierte Erinnerungen an Mom Chioma, die auf Fotos von Henrie Dennis basieren. Oder es erzählt die kindliche Figur Terry, deren Perspektivierung dank Jaray Fofana sehr lebendig wurde. Neben Lilly Axsters feinfühligem sowie klarem Text und Christine Aebis nuancierter sowie äußerst zeitgemäßer Illustrationskunst, hebt auch Frederik Marroquins Layout den Text auf ein Podest, da der distinguierte Satz die Möglichkeiten der Zweisprachigkeit voll auskostet und jene Sprache zu Wort kommen lässt, die je nach Situation »am besten zu den Bildern und der Geschichte« passt. Das Bilderbuchteam hat nicht nur Linda Nkechi Louis ein Denkmal in Bild und Text gesetzt, sondern auch der Freundschaft und der Bilderbuchkunst.

Peter Rinnerthaler

Lilly Axster & Christine Aebi (Ill.) mit / with Henrie Dennis & Jaray Fofana: Ein bisschen wie du / A little like you

Wien: Zaglossus 2018 | ausgezeichnet mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2019

Ein bisschen wie du

»Ein bisschen wie du/A little like you« ist ein besonderes Buch – nicht nur hinsichtlich der literarischen und illustrativen Qualität, was ja eine Voraussetzung ist für eine Auszeichnung mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis, sondern auch in Bezug auf Entstehungsgeschichte und -prozess.

Das Bilderbuch ist ein Erinnerungsbuch an Linda Nkechi Louis, die 2014 in Wien gestorben ist. Und es ist ein Projekt, das die Autorin **Lilly AXSTER** und die Illustratorin **Christine AEBI** (die bereits zum 5. Mal für gemeinsame Buchprojekte mit dem höchsten kinderliterarischen Preis der Republik ausgezeichnet werden) zusammen mit **Henrie DENNIS** (hat den englischen Text geschrieben und Fotos zur Verfügung gestellt, die als Vorlage für »Mom Chioma« gedient haben), **Jaray FOFANA** (hat Kindheitsfotos eingebracht und war eine Art Modell für **Christine AEBI** Bilder von »Terry«), **Frederik MARROQUIN** (hat die Grafik gemacht) sowie **Nicole SUZUKI** vom Zaglossus Verlag umgesetzt haben. **Peter RINNERTHALER** hat allen Beteiligten Fragen gestellt.



Lilly AXSTER

Was hätte Mom Chioma zu diesem Buch über sie gesagt?

Mom Chioma heißt nur im Buch so. Sie ist fiktiv. Die Person dahinter hieß Linda Nkechi Louis. Sie ist nicht mehr da. Wir hatten uns Anfang der 2000er-Jahre in Wien im Umfeld von Ute Bock kennengelernt. Ich habe Linda ein paar Mal gefragt, ob sie nicht ein Buch schreiben möchte. Sie hatte viel zu erzählen. Sie hatte viel Humor. Ich hätte ihr Buch gerne gelesen und ich glaube, viele andere Menschen auch. Nie wäre ich auf die Idee gekommen, ihr zu sagen, dass es einmal ein Buch geben würde, das nicht von ihr ist und doch von ihr. Sie wollte nicht sterben. Ich wollte mir das Leben ohne sie nicht vorstellen. Nie hätte ich daran gedacht, etwas über sie zu schreiben. Sie ist nicht mehr da. Aber Mom Chioma. Im Buch. Die Dinge sagt, die Linda gesagt hat.

Hier soll auch Linda Nkechi Louis selbst zu Wort kommen. Frau Axster, können Sie sich an eine bestimmte Formulierung erinnern? Ja, das kann ich. Linda hat gesagt: »What is normal? Is there anything or any person that is normal – in this world? I've been asked that question all my life. Try to be normal. What is being normal? I think I am normal. Because I don't want to be like everybody. I wanna be me. And that makes me normal for me.«

To be remembered: Linda Nkechi Louis. Your legacy lives on.



Christine AEBI

Können Sie uns etwas über die Arbeit an diesem doch sehr speziellen Bilderbuch erzählen?

Christine Aebi: Während die Geschichte Gestalt angenommen hat, haben sich vier Motiv-Gruppen herauskristallisiert: die Räume, die Figuren Chioma und Terry, die Objekte und die Puppe Didi. Jeder Motiv-Gruppe musste ich mich zuerst einzeln annähern, um dann herauszufinden, wo das Verbindende liegen könnte. Und da Figuren-Zeichnungen aus der Vorstellung zwar prägnant und leicht zu animieren sind, aber immer auch Stereotypen hervorbringen, tauchte bei mir der Wunsch auf, mit Fotos zu arbeiten. Die (Kindheits-)Fotos von Jaray und Henrie gaben mir die Möglichkeit, vielschichtige Figuren zu zeichnen, die auch mich berühren. Das Wesen und den Augenblick eines Ausdrucks zu suchen, das ist jedes Mal ein Abenteuer.

Sie haben die Frage der Perspektive sehr ungewöhnlich gelöst ...

Um der Figur »Terry« beim Gang durch die Wohnung nicht voyeuristisch über die Schultern zu schauen, haben wir uns mit wenigen Ausnahmen für Portraits entschieden – Figuren, die aktiv den Blick erwidern; oder aber die Figur ganz weggelassen und den Blickwinkel unserer Protagonistin eingenommen. Die ersten Entwürfe von Chiomas Wohnung haben uns bald die Problematik der Milieustudie klargemacht. Ich habe dann die Leere und Präsenz von Licht ins Zentrum gerückt – als Zeichen für eine Person, die nicht mehr da ist. Die Objekte werden ebenfalls prominent als eine Art Portrait inszeniert, damit werden die Dinge aus ihrer beiläufigen Präsenz geholt, die sie noch zu Lebzeiten Chiomas hatten. Plötzlich verkörpern sie Chiomas ganzes Leben.

Bei diesem Bilderbuch greifen persönliche und ästhetische Zugänge weit ineinander? Wie viel persönlicher Bezug ihrerseits steckt da drin?

2014 habe ich zwei mir nahestehende Menschen während ihres Sterbeprozesses begleitet, laufend darüber geschrieben, gezeichnet und diese Zeit dokumentiert. Das half mir dabei, Abschied zu nehmen, aber auch meine Erfahrungen zu ordnen und zu verarbeiten; eigene Bilder zu finden für das, was einerseits ganz einzigartig und gleichzeitig universell ist. Ohne diese Vorarbeit, hätte ich mich vermutlich nicht an die Themen des Buches – Tod und Abschiednehmen – gewagt.

A little like you



Henrie DENNIS

Wie schwierig war es, Fotos für das Bilderbuch auszuwählen? Überhaupt nicht. Der spannendste Teil lag darin, die Kindheitsfotos zu durchforsten, die ich von meiner Mama bekommen habe. Dabei kamen sehr viele Erinnerungen hoch, und diese Erinnerungen haben dann fast organisch ihren Platz im Buch und in der Handlung gefunden. So wurde das Buch auch für mich wahnsinnig persönlich.



Frederik MARROQUIN

Sie sind für die Typografie des Buches verantwortlich – eine schwierige Aufgabe?

Zweisprachige Bilderbücher gibt es ohnehin nicht so häufig. Und bei »A little like you/ein bisschen wie du« kommt noch die Besonderheit hinzu, dass es sich nicht durchgehend um eine Übersetzung handelt, sondern tatsächlich um zwei Texte einer Erzählung. Allein dadurch bietet die Geschichte ganz unterschiedliche Lesarten an. Das war der Ausgangsgedanke für meine typografischen Überlegungen.

Jedes Textsegment hat eine eigene Farbe bekommen, der deutsche und der englische Text stehen dadurch gleichwertig nebeneinander. Die Farben sind allesamt Christines Bildern entnommen. Das ging manchmal sehr schnell, weil mir sofort eine Farbe ins Auge sprang. Insgesamt war es jedoch ein langwieriger Prozess, stets den richtigen Kontrast zu finden. Einerseits sollte der Text gut sichtbar gesetzt werden, zugleich sollte es auch möglich sein, den Text als Teil des Bildes zu betrachten. Das hängt teilweise von ganz kleinen Farbverschiebungen ab. So entstand diese Mischung aus Bild-doppelseiten mit kleinen Satzfeldern und Doppelseiten mit vollseitiger Typografie. Lilly und Christine hatten viel Vertrauen, wodurch es mir möglich war, mit diesen Verhältnissen spielen zu können. Dieser besondere Gestaltungsprozess war nur möglich, weil wir auch wirklich über jeden einzelnen Satz dieses Bilderbuchs gesprochen haben.



Jaray FOFANA

Wie ist das, eine Art Modell für eine Bilderbuchfigur zu sein? Ehrlich gesagt habe ich das am

Anfang und jetzt eigentlich immer noch nicht wirklich realisieren können. Es war mir bewusst, dass ich auf einem Buch-Cover sein werde, aber dass das dann so viele Leute sehen werden, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Das konnte ich mir auch nicht wirklich vorstellen. Jetzt, wo es immer präsentiert wird, bin ich ein wenig aufgeregt, aber ich freue mich sehr, dass ich diese Erfahrung machen durfte, dass das Buch in die Öffentlichkeit kommt und dass ich verschiedene Meinungen und Kritiken zum Buch hören werde.

Und wie war das, diese charismatische »Terry« zum Leben zu erwecken?

Das war nicht ich, die Terry zum Leben erweckt hat. Es war Christine, die mit ihren Farben und ihrer Begabung eine Figur in einem Buch zu einer realen machen konnte. Das habe ich sehr bewundert und tue es immer noch. Ich bin eine Person, die voller Leben ist. Vielleicht hat das Christine dabei geholfen, das Leben ins Buch und in Terrys Figur zu übertragen. Wir alle finden, dass ihr das wahnsinnig gut gelungen ist.



Nicole SUZUKI

Wie positioniert man ein so außergewöhnliches Buch am deutschsprachigen Buchmarkt? Das

Motto von Zaglossus lautet »Nix für die Schublade!« – das heißt, es geht darum, Bücher zu verlegen, die wir nicht in »Schubladen« stecken (lassen) möchten. Dementsprechend richtet sich dieses Buch – wie auch die anderen Bücher von Zaglossus – nicht nur an eine bestimmte Personengruppe, sondern die Bücher sollen der heterogenen Realität in unserer Gesellschaft Ausdruck verleihen. Zaglossus erreicht Leser*innen also auf all den unterschiedlichen Wegen wie andere Verlage auch – wobei es sicherlich von Vorteil ist, dass sich Zaglossus in seiner mittlerweile zehnjährigen Verlagsgeschichte gewissermaßen einen Ruf als Verlag erarbeitet hat, bei dem Entdeckungen zu machen sind und der dazu anregen möchte, auch einmal den Blickwinkel zu ändern.